

# DIE ZEIT

Wissen, 31.05.2007 Nr.23

## Ärger im Jurassic Park

**Hobby-Fossilien Sammler haben in den USA einen bedeutenden Dinosaurier-Fund gemacht. Nun wollen sie die Skelette verkaufen.**

Clayton Phipps ist vorsichtig geworden. Seitdem unlängst in der lokalen Zeitung stand, ihm, dem kleinen Farmer aus dem Ödland Montanas, ginge es nur ums Geld. Nate Murphy, ein in der Fachwelt weithin angesehener Paläontologe, behauptete öffentlich, Phipps und seine Kumpane könnten durch ihr Unwissen den „Jahrhundert-Fund“ zerstören. Seither spricht Phipps nicht mehr so gerne darüber, wie er und sein Freund Mark Eatman im vergangenen Sommer die ungewöhnlich vollständig erhaltenen Skelette von zwei Dinosauriern ausgegraben haben.



Dabei ist ihre Entdeckung eine kleine Sensation. Eine, auf die die beiden Hobby-Fossilien Sammler in den vielen Jahren, in denen sie das gottverlassene Hügelland im Osten Montanas durchstreiften, immer irgendwie gehofft haben.

Bis zu jener Erkundungstour im letzten Juni im Umland von Phipps Rinderzucht nahe dem Örtchen Jordan. Eatman, seines Zeichens Fußbodenverleger aus der benachbarten Kleinstadt Billings, entdeckte am Fuße eines Canyons Knochensplinter. Er kletterte den Hang hinauf – und sah einen enormen Beckenknochen. „Der Hintern eines zweifellos sehr großen Dinosauriers hing förmlich aus dem Felsen hinaus“, sagt Eatman.

Das war der Anfang eines langen Ausgrabungssommers, in dem Phipps Cousin Chad O'Connor, ein Truck-Fahrer, kräftig buddeln half – und eines Streits zwischen Fossilienjägern, wie er sich wohl nur dort entzünden kann. In dem Gebirgsstaat Amerikas fördern Abenteurer schon seit Jahrzehnten eine Riesenechse nach der anderen zu Tage. In dieser zerklüfteten Gegend Montanas wurde vor gut hundert Jahren das erste Skelett eines Tyrannosaurus Rex gefunden. „Hier nach Dinosauriern zu suchen ist wie ein Goldrausch“, gibt Phipps zu. Einige Wochen nach dem ersten Fund stieß er auf ein zweites Skelett. Wie das erste war es nicht nur zu über 95 Prozent erhalten, die Knochen waren zudem an den Gelenken miteinander verbunden.

Das ist äußerst selten in der Welt der Paläontologie, in der häufig aus nur wenigen Knochen Informationen über ganze Arten abgeleitet werden. Das war aber nicht alles. Bei Phipps und Eatmans Dinosauriern, die dort, in der 75 Millionen Jahre alten Judith River Formation, ihre letzte Ruhe gefunden hatten, handelt es sich um ein Raubtier und einen Pflanzenfresser. Der Schwanz des räuberischen umschlingt das Hinterbein des friedlichen Sauriers. Lagen da der Jäger und sein Opfer, für immer konserviert in ihrem letzten, tödlichen Kampf?

Phipps hält dieses Szenario für wahrscheinlich. Schließlich stecken im Vegetarier – vermutlich ein seltener Pachyrhinosaurus aus der Gruppe der gehörnten Dinosaurier – die Zähne eines Raubsauriers, einer im Rücken, drei im Nacken. Ob sie vom räuberischen Grabgefährten stammen, ist nicht klar, da dessen Schädel noch nicht ganz aus dem Sandstein gemeißelt ist. Phipps nimmt an, dass der Pachyrhinosaurus von einem ganzen Rudel mordlustiger Echsen gejagt wurde, wobei einer der Angreifer zu Tode gekommen sein könnte. In der Tat haben Eatman und Phipps einen besonders berühmten Räuber gefunden, ein Mitglied der Familie der Tyrannosaurier, wohl ein Gorgosaurus. Sie haben ihren Fund daher die „kämpfenden Dinosaurier von Montana“ getauft.

Nate Murphy, jener Paläontologe, der am Fundort schon ein Auge auf die Fossilien werfen durfte, hat Zweifel. „Vielleicht sind die beiden Dinosaurier im selben Flutereignis umgekommen und dann übereinander gespült worden“, sagt der Direktor des Judith River Dinosaur Institute aus dem etwa hundert Meilen nördlich gelegenen Malta. Beweis für einen Kampf wäre nur, wenn etwa die Klauen des Angreifers im Opfer steckten. Nur ein einziges solches Pärchen gibt es weltweit: Ein Velociraptor, der bei seiner Tötung eines Protoceratops in der Mongolei vor 80 Millionen Jahren von einem Sandsturm überrascht wurde.

Das ändert allerdings nicht viel an der Bedeutung der Echsen aus Montana. „Beide für sich genommen sind wunderschöne Exemplare“, sagt der weltberühmte Dinojäger Robert Bakker, Kurator am Morrison Natural History Museum in Colorado, der den Fund ebenfalls begutachtet hat. Eine gemeinsame Bestattung würde zudem beweisen, dass sich der wilde und der friedliche Dino den Lebensraum teilten, so Bakker. Selten werde eine solche Nachbarschaft derart gut in Stein dokumentiert gefunden. Und schon gar nicht von so großen Tieren wie denen aus Montana, mit sieben Metern Fleischfresser und neun Meter Pflanzenfresser-Körperlänge. Das weiss auch Murphy. „Ja, die sind definitiv sehr viel Geld wert“, schreit der Forscher geradezu ins Telefon.



Genau darum geht es. Die Amateur-Paläontologen wollen „Anerkennung“ für ihre Arbeit haben – finanzielle, versteht sich. Sind die Skelette erstmal fertig präpariert, werden Eatman und Phipps ihren Fund verkaufen. Eatman nimmt da kein Blatt vor den Mund: „Wir denken durchaus an einen Preis in Millionenhöhe.“ Damit ziehen die Beiden den Zorn einer ganzen Zunft auf sich. Die Gesellschaft für Wirbeltier-Paläontologie lässt keine Publikationen über Fossilien zu, die sich auf dem Markt befinden. „Wissenschaft beruht darauf, dass Forscher ein Fossil jederzeit studieren können“, erklärt Präsidentin Catherine Bagdley. Das sei nur möglich, wenn sich diese in öffentlichen Einrichtungen wie Museen oder Universitäten befänden.

Die akademischen Hüter der Dinosaurier haben mit dem Fossilienhandel durchaus ihre – leidliche – Erfahrung. Der prominenteste Fall ist Sue. Die Dinodame hat das weltweit vollständigste Skelett eines Tyrannosaurus rex. Kommerzielle Dinojäger, also solche, die gezielt Fossilien jagen, um sie dann zu verkaufen, hatten das Skelett 1990 in Süddakota gefunden. Für stolze acht Millionen Dollar wurde es vom Field Museum in Chicago ersteigert. Das nötige Kleingeld stammte von MacDonalds und Disney World.

Über das Ausmaß des Fossilienhandels gibt es keine Zahlen. „Es ist ein erhebliches Problem“, sagt Bagdley aber. Dabei ist es Sue noch gut ergangen. Denn einige Fossilien landen statt in Museen in Privatbesitz. So wie Samson. Von diesem Tyrannosaurier wird gemunkelt, dass er von allen bislang ausgegrabenen Artgenossen den vollständigsten Schädel habe. Samsons genauer Preis ist nicht bekannt, fünf bis acht Millionen Dollar sollen es aber wohl gewesen sein. Ein kommerzieller Dinojäger hatte das Prachtexemplar 1992 ebenfalls in Süddakota gefunden und an einen Geschäftsmann verkauft.

Nate Murphy fürchtet, dass die „kämpfenden Dinosaurier aus Montana“ ein ähnliches Schicksal ereilen könnte. Dabei hat er selbst gezeigt, dass es auch anders geht. Genau genommen ist nämlich auch er ein Amateur-Paläontologe, ohne Uniabschluss, ohne Doktor. Dennoch ist er bei Wissenschaftlern, den richtigen, denen an akademischen Einrichtungen, anerkannt. Eigenhändig hat der Dino-Enthusiast 1992 das Institut in Malta gegründet, angegliedert an das lokale Heimatkundemuseum und finanziert sich durch Touristen: Alljährlich kommen sie zum Dino-Abenteurer, wochen-, gar monatelang helfen sie als zahlende Kunden Murphy voller Begeisterungen bei den Ausgrabungen.

Mit einem solchen Team hat Murphy im Jahr 2000 Leonardo gefunden. Der 77 Millionen Jahre alte Brachylophosaurus, ein Entenschnabel-Dinosaurier, gilt als einer der besterhaltendsten Dinosaurier weltweit: 90 Prozent seines Körpers sind von versteinelter Haut bedeckt. Murphy hat das Kleinod dennoch nicht verkauft, sondern bei sich im Museum behalten. Der Fernsehsender Discovery Channel finanziert nun die Erforschung. Eine Untersuchung mit Röntgenstrahlen hat enthüllt, dass sogar Leonardos Organe versteinert sind. Das ist revolutionär. Wirklich darüber sprechen darf Murphy aber nicht. Bis die Sendung im März 2008 ausgestrahlt wird, wurde ihm Schweigepflicht auferlegt.

Eatman und Phipps wollen sich Geldgier jedoch nicht vorwerfen lassen. Auch sie sind Fossilienjäger aus Passion. Im Gegensatz zu Murphy, der zwar Autodidakt, aber doch hauptberuflich als Dinoexperte tätig ist, verdienen sie ihr Geld mit Viehzucht und dem Verlegen von Fußböden. Normalerweise. Im vergangenen Sommer war dafür neben der Ausgrabung kaum Zeit. Das Geld fehlt. „Meine Rinderzucht wirft ohnehin nicht genug ab, um meine Familie zu ernähren“, sagt Phipps, wie Eatman Vater von zwei Kindern.

„Die Hälfte der akademischen Paläontologen hassen Leute wie uns“, weiss Eatman sehr wohl. Aber eben nur die Hälfte. „Viele Hobby-Paläontologen wie Phipps haben ein großes Geschick beim Aufspüren von Fossilien“, sagt Robert Bakker vom Museum in Colorado. Mit dem Fossilienhandel hat der Paläontologe kein Problem. Sein Museum kauft selbst schon mal das eine oder andere Skelett von einem Dinojäger. „Das kostet die Museen weniger, als wenn sie jahraus jahrein selbst eine Armada von Fossilienjägern beschäftigen müssen“, gibt Bakker zu bedenken.

Sogar Paläontologen-Präsidentin Bagdley findet es „angemessen“, die Hobby-Sammler zu entschädigen. Ein Preis in Millionenhöhe würde jedoch weit über Entlohnung und Materialkosten hinausgehen, so Bagdley. Eatman beharrt: „Wir machen doch nichts Illegales.“ Denn das ist Gesetz in den Staaten: Fossilien gehören dem, auf dessen Grund und Boden sie gefunden werden. Das heißt aber auch, dass sie sich die erhoffte Million teilen müssen: Eatman, Phipps, dessen Cousin, der beim Ausgraben geholfen hat, ein Freund, der die Präparation durchführen wird – und das Ehepaar, dem das Land gehört.

Die „kämpfenden Dinosaurier“ wollen aber auch sie zeigen. Jeder soll sich die Skelette während der Präparation in den nächsten drei Jahren ansehen können, Wissenschaftler, Touristen und Kinder. Danach würden sie auch an einen Privatmann verkaufen, so Eatman. „Wir hoffen aber, dass uns ein großes Museum den Fund abkauft.“ Das findet auch Phipps: „Es wäre schon cool, wenn ich eines Tages mit meinen Kindern ins Museum gehe und sagen kann, hey, die Dinos hat Dad gefunden.“

Fotos: Mark Eatman